

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 110 (1984)
Heft: 37

Artikel: Genaue Ortsbeschreibung
Autor: Heisch, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-616247>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kein Fischerlatein

Wie gesagt, in den Ferien einfach nur am Strand liegen, das liegt mir nicht. Zudem hatte mein Sohn in der Ferienwohnung dort in Italien unten eine Fischerrute gefunden. Eine altmodische aus Bambus mit etwa drei Meter Nylonfaden und einer rostigen Angel. «Das reicht für einen Fischer mit einer jahrzehntelangen Erfahrung, wie ich sie habe! Du hättest mich damals sehen sollen, als ich bei der Badeanstalt am Zürcher Utoquai «Leugel» und Schwalen kiloweise herauszog!» erklärte ich meinem Sohn, und dann zogen wir an den Strand. Dort, am Ende der Badezone, vor jenen schroffen Felsen fischten wir.

Wir probierten es. Nur reichte der Faden kaum bis ins Wasser hinunter. Und der aus einem Flaschenkorken gebastelte Anglerzapfen bewährte sich auch nicht so gut. Im Laufe des Vormittags schickte ich meinen Sohn dann ins Dorf, um zusätzlich noch ein paar Meter Nylonfaden und einen Plastikzapfen zu kaufen. Der Fischer links von mir zog unterdessen einen Fisch nach dem andern heraus. Aber nur kleine, furchtbar kleine!

Mit der erneuerten Ausrüstung ging es nun bereits besser. Es fehlten nur noch ein paar Bleikügelchen. Ich schickte meinen

Felix nochmals ins Dorf, um eine Schachtel mit Bleikügelchen in verschiedenen Grössen zu kaufen. Als er damit wieder auf den Felsen geklettert kam, fiel es mir ein, dass er aus der Wohnung gleich auch noch die Flachzange hätte mitbringen können. So musste er halt nochmals zurück.

Nun begann auch der Kollege rechts von mir, einen Schwanz nach dem andern herauszuziehen. Und ich – ich vermochte einfach nicht, meine Angel ohne Wurfrolle genügend weit ins Meer hinauszuerwerfen. Ich schickte Felix deshalb nochmals ins Dorf. Er sollte herausfinden, wieviel eine ganz einfache Rolle kostete. Ganz verschwitzt und nicht sehr begeistert kam er zurück und meldete, bereits für 8000 Lire bekomme man eine Wurfrolle. Ich kratzte diese 8000 Lire zusammen und schickte den Sohn ins Dorf, mir eine zu kaufen. Als er endlich wiederkehrte, warf er mir die Rolle auf den Felsen und sagte, er wolle nicht mehr fischen, das sei stinklangweilig. Ja, die heutige Jugend!

Also am ersten Tag hatte ich es einfach mit Brot probiert. Als ich nach zwei Tagen am Strand der einzige war, der immer noch nichts gefangen hatte, fragte ich einmal einen pensionierten

Einheimischen nach seinem Geheimrezept. Nach seiner Erfahrung habe sich ein stinkiger Käse, lange zusammen mit Brot geknetet, am besten bewährt. Diese Mischung locke die Fische von weit heran. Bei mir hat es allerdings die Fische nicht angelockt. Im Gegenteil, am Strand rückten die Leute immer weiter von mir weg. Und meine Frau regte sich furchtbar auf, weil ich ihr all den teuren Käse aus dem Kühlschrank genommen hatte.

Adolfo, der bereits erwähnte ältere Italiener und Fischerei-Experte, hatte dann Erbarmen mit mir, als ich auch nach vier Tagen immer noch keinen einzigen Fisch herausgezogen hatte. Er lud mich ein, es einmal mit ihm auf dem offenen Meer draussen von seinem Motorboot aus zu versuchen.

Etwa eine halbe Stunde lang bereitete Adolfo dann unsere beiden Spezialruten vor. Dann schleppten wir den Aussenbordmotor ans Wasser hinunter. Dann die Ruder, ein Netz, zwei grosse Kessel für die gefangenen Fische, einen Benzinkanister, einen Trichter, eine Kiste mit Blei – und nichts zu trinken. Dann zogen wir über Rundhölzer das Boot ins Wasser, warfen den Motor an – und die Profifischerei begann.

Etwa drei Stunden fuhren wir

vor der Küste hin und her – in der grössten Sommerhitze. Einen Sonnenbrand habe ich mir dort geholt ... Zuerst fischten wir ohne Blei. Dann je mit einem grossen. Dann mit zwei. Durch ganze Fischschwärme hindurch sind wir gefahren, das Wasser schien zu kochen – aber wir beide waren imstande, ohne einen einzigen Schwanz zurückzukehren ...

Dann endlich, am siebten Tag, Sie glauben mir wohl nicht, ich selber hatte ja Mühe, es zu glauben, habe ich ganz allein doch noch einen Fisch gefangen. Einen einzigen, etwa vierzehn Zentimeter lang. Es gibt im Mittelmeer offensichtlich auch dumme Fische! Ich nahm ihn aus und verstaute ihn im Kühlschrank. Mit einem einzigen Fisch konnte ich ja nicht gut eine Friture machen. Nach zwei weiteren Tagen musste ich ihn allerdings fortwerfen – auf Befehl der Familie, die begann, sich in der Küche die Nase zuzuhalten. Und einen zweiten hätte ich wohl kaum gefangen.

LUFTSEILBAHN
Chäserrugg
UNTERWASSER
Ein Erlebnis täglich bis 28. Oktober!

Ferientip



Photo: Kai Schütte, Bern

Das Paradies liegt irgendwo im Thurgau

Peter Heisch

Genaue Ortsbeschreibung

Den Wiesenweg
ziert eine graue Asphaltdecke
An der Weinsteig
spriessen die Mietzinsburgen
Auf der Geisshalde
weiden die Autos
an den Trottoirrändern
In der Waldstrasse
steht noch ein Lindenbaum
Der Bachweg führt
über ein kanalisiertes Gewässer
In der Blumenau
pflügen die Abbruchtraxe
Den Bohnenbluestrain
markieren meterhohe Aussteckstangen
Die Ecke zum Fliedergässli
schmückt eine dreifarbige
Verkehrsampele

Aber dazwischen liegen
immer wieder grosse, gepflegte
grüne Rasenflächen